



Montag, am 24. Julius 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Zb. Winkler [Zb. Heu].

## Der Dianaebrunnen.

[Fortsetzung.]

Schon begann Donna Francisca mit triumphirendem Lächeln aus der Sonnenblume Streben nach Hoheit, der Amarante nie verlöschende Treue, der Aurikel Freude des Wiedersehns zu deuten, als plötzlich Luisillo, von Rosaura's sichtlich Angst erregt, mit keckem Muthe dem Fräulein den Korb raubte, die übrigen Blumen schnell hinein schüttete und laut behauptend, Niemand als er, habe das Recht, eine Gabe zu prüfen, die man huldigend seiner Dame dargebracht, der Kleinen den Korb zu Füßen setzte. Schwerlich wäre indessen Luisillo diesmal einer scharfen Zurechtweisung entgangen, wenn nicht die Erscheinung des Pater Melux, in dessen Gegenwart Donna Francisca es nie gewagt hätte, ihre morgenländischen Kenntnisse zu verrathen, ohnehin der prophetischen Blumendeutung ein Ziel gesetzt hätte. Ein geheimer Triumph, der sichtlich aus seinen Zügen sprach, schien sich plötzlich dem finstern Antlitz der Camarera Mayora mitzutheilen, die ihren Wunsch, Rosaura bestraft zu sehen, wie sehr er sie zuerst beschäftigte, so ganz über wichtigere Dinge vergaß, daß sie es erst zu spät bemerkte, daß Rosaura mit dem verhängnißvollen Blumenkorbe durch einen Wink der Königin ihrer Rache entzogen worden war.

Mit schlauer Gewandtheit hatte auch die Herzogin in dem Könige eine neue Gedankenfolge zu erre-

gen gewußt. Das königliche Paar auf dem Rückwege nach dem Schlosse begleitend, erbat sie sich scherzend das Vorrecht, ebenfalls jene Blumen zu deuten, und behauptete darin den Wunsch zu entdecken, die Einwilligung des Monarchen zur nahen Ankunft des Herzogs von Chartres zu erhalten, eben des Bruders der Königin, dem seine Schwester so sehr die Erbfolge Spaniens zu sichern wünschte.

Nicht unwahrscheinlich schien dem Monarchen diese Ansicht, und schon im Herzen einigermaßen dem Plane seiner Gemahlin geneigt, doch wohl mit allen Hindernissen vertraut, die von Seiten der österreichisch gesinnten Parthei dagegen erregt wurden, sahe er es nicht ungern, daß diesem Ereignisse nicht weiter nachgeforscht ward. Die Königin, die sich der Feinheit der Herzogin sehr verpflichtet fühlte, sollte noch neuen Grund finden, ihren scheinbaren Eifer anzuerkennen. Warnend flüsterte ihr nämlich die Herzogin zu, ehe sie die Gärten verließ:

Wenn jene Zigeunerin, die Rosaura gesprochen, irgend einen Werth für meine Königin hat, so lasse sie ihr die schnellste Entfernung gebieten. Das Haus des Herzogs von Pasirano kann die Flüchtige gegen Gewalt und List bergen. Ein Wink meiner Fürstin öffnet seine verborgensten Gemächer ihrem Schützlinge. Doch Eile thut hier Noth. Die Camarera Mayora hat jenes Mädchens Untergang geschworen, und Böses kündet mir der sichtliche Triumph in ihren und des Pater Melux Zügen!

Bange Besorgniß weckten diese Worte in der Monarchin Brust und fest entschlossen, alles anzuwenden, die treue Zingella den Händen ihrer Verfolger zu entziehen, erwartete die Königin mit Ungeduld den Augenblick, der ihr erlauben würde, Rosaura um das Vorgefallene zu fragen.

Als endlich ihre Damen sich entfernten und die Monarchin auf ihrem Lager sich allein befand, öffnete die Turgot die innere Thüre des Schlafgemaches Rosaura, die, auf den Zehen herbeischleichend, einen duftenden Blumenkranz von Herbstzeitlosen, Amaranthen, Aurikeln mit Listroschen und Ephen durchwunden, lächelnd in den erhobenen Händchen trug. An dem Lager niederknieend sagte sie, während sie, ihn allmählig wendend, auf die Blumen deutete:

Sieh', die Erinnerung schöner Stunden  
Mit nie erlosch'ner Treu' verbunden,  
Des nahen Wiedersehens Glück,  
Die Blumen zeigen sie dem Blick.  
Und unvergänglich heiß Empfinden  
Wird sich der Herrin Aug' verkünden!

Und Zingella gab Dir die Blumen, lehrte Dich die Worte? — Zingella, die ich so weit entfernt glaubte? fragte die Königin.

Zingella selbst, meine Königin! — erwiderte Rosaura. — Nach Madrid zurückgekehrt, steht sie um die Erlaubniß, sich Ewr. Majestät zu nahen. Schon seit drei Tagen hat sie fortdauernd an dem eisernen Gitter der Pallastgärten gelauscht, mich zu erspähen. Es ist ein Leichtes für die gewandte Zingella, an der Stelle, wo ich sie sprach, die Gartenmauer zu erklimmen; ein Haufen Steine erleichtert das Ersteigen derselben von Außen, und gestattet meine Königin es nur, so führe ich morgen Abend ihr Zingella in dem Dunkel des Lorbeerwäldchens am Manzanares entgegen, wohin meine Gebieterin zuweilen einsam zu wandeln pflegt. O, wie glücklich wird diese Gnade Zingella machen!

Um aller Heiligen willen! — unterbrach die treue Turgot die plaudernde Schmeichlerin — meine Königin wird sich doch nicht diesem Kinde so wagend anvertrauen? Gedenken Sie der Argusaugen der Herzogin von Terra-Nova. Was würde sie hier nicht argwöhnen, — vermuthen? — O, meine Königin achte den Rath ihrer treuen Dienerin! In welchen Beziehungen diese Zingella auch zu ihr stehen mag, sie wage nicht ihr Glück, ihre Ehre an die Befriedigung einer flüchtigen Neugier.

Du hast Recht, Turgot! — sagte die Fürstin sinnend — nicht ich, Du selbst sollst morgen das treue Mädchen auffuchen, das so viel für mich gewagt. Reichen Lohn sollst Du ihr bringen, doch zugleich ihr künden, daß ich hinfort ihre Nähe nicht dulden will und kann. Ich weiß, man stellt ihr nach. Schon folgen vielleicht die Späher der Herzogin von Terra-Nova. Sie soll fort — entfliehen auf immer! — Ja, was sie mir auch zu künden haben mag — forsche nicht darnach — es ist besser, ich höre nichts davon. Nur zu oft drängen sich Bilder in meine Seele, deren besangender Reiz mir die Dede der Gegenwart noch fühlbarer macht. — Ich will nichts wissen — hörst Du, Turgot? — nichts vernehmen, als das Gebot der Pflicht!

Mögen die Heiligen den weisen Entschluß meiner hohen Gebieterin mit ihrem reinsten Segen lohnen! sagte die Turgot, der Königin freundlich dargereichte Hand küssend und verließ schnell mit Rosaura das Gemach, da man so eben durch das Klappen der Pantoffeln in dem anstoßenden Zimmer das Nahen des Königs vernahm.

Die Sitte wollte, daß die Könige von Spanien, wenn sie sich in das Schlafzimmer ihrer Gemahlin begaben, dort gänzliche Dunkelheit nicht nur vollkommen bewaffnet, sondern mit einer Blendlaterne versehen erschienen. So hatte auch jetzt die Turgot die Kerzen ausgelöscht und verließ mit der letzten brennenden das Zimmer. Da mahnte der liebliche Blumenduft die Königin, daß jener deutungsvolle Kranz, der so manches Bild in der unruhigen Brust erweckt hatte, in der Nähe geblieben sein müsse; vergebens aber waren alle ihre Bemühungen, ihn zu finden. Als indessen das wankende Licht der Blendlaterne in ihres Gemahls Händen den königlichen Torus beleuchtete, da sah sie, von Rosaura spielend befestigt, den bunten Kranz in der Mitte desselben über ihrem Haupte in den goldenen Schnüren schweben, welche die purpurfarbenen Vorhänge des prangenden Lagers trugen. Fast unheimlich drohend schien das deutungsvolle Gewinde zu ihr niederzublicken und als Schlummer und Träume endlich ihr Recht behaupteten, wandelten sich die heiteren Blüthen düster in finstere Cypressen, zwischen denen dunkle Malven und Ringelblumen Trauer und Verzweiflung kündeten.

Zwar verscheuchte das frische Leben des neuen Tages diese trübe Ahnungen, und fast noch unverwelkt prangte heilverkündend der viel versprechende Kranz;

Anekdoten von Sheridan.

als aber am Abend die Turgot vergeblich mit Rosaura Zingella aufgesucht hatte, ja, als mehr denn ein Tag in eben so nutzlosem Harren verstrich, ohne irgend eine Kunde von dem treuen Mädchen zu bringen, da begann die Königin ernstlich für sie zu fürchten. So ward der Herzogin von Pastrano der längst gewünschte Austrag, thätige Nachforschungen anzustellen, den sie schlaue auf ihren Bruder auszudehnen und ihm so Gelegenheit zu schaffen wußte, sich der angebeteten Fürstin zuweilen näher gestellt zu sehen, obwohl noch immer nicht die kleinste Spur von Zingella zu entdecken war.

Wenn aber auch die durch eine leise Hoffnung noch heftiger erregte Leidenschaft zuweilen fast alle Besonnenheit des Grafen Monterey zu überwältigen drohete, dennoch war die kalte Ruhe der Monarchin noch immer mächtig genug, diese augenblicklichen Verirrungen siegend zu unterdrücken. Sah er doch den leuchtenden Strahl ihres schönen Auges auf keinem Andern huldvoller, ja nur so gnädig ruhen, als auf ihm selbst; durfte er aber mit der Gottheit rechten, die diesem allbelebenden Gestirn, zu unerreichbar hoch für den Wunsch des Einzelnen, im Weltall seinen Platz angewiesen. Anspruchslos und ergeben weihte er sich daher dem Dienste der Auserwählten, und vergebens strebte noch immer die Herzogin, diese ehrfurchtvolle Anbetung in heißes Begehren zu verwandeln, das, wie sie wähnte, viel mehr geeignet sei, die Königin aus ihrem ruhigen Gleichgewicht zu reifen.

Desto glänzender schienen die anderweitigen Pläne der Herzogin sich ihrem Ziele zu nahen. Größer als je zuvor, war die Spaltung zwischen den Königinnen geworden, seit die schlaue Frau durch die scharfe, ungeschminkte Mittheilung der Jugendgeschichte der Königin Mutter das Vertrauen der jungen Fürstin zu derselben so mächtig erschüttert hatte. Fester trat die junge Monarchin unter der geheimen Leitung der Herzogin auf; immer mehr stieg ihr Einfluß bei ihrem Gemahl und schon hatte in der That die Herzogin von Terra-Nova in der Stille die Weisung erhalten, ihren Abschied zu fordern. Niemand zweifelte, daß diese höchste Ehrenstelle der Herzogin von Pastrano zu Theil werden würde, und mit vollen Zügen hoffte die stolze Frau binnen Kurzem der GröÙe glänzendste Stufe zu erklimmen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Sheridan reiste auf einer Landkutsche nach London, um bei der Wahl der Abgeordneten für Westminster als Bewerber zu erscheinen. Paull war zu jener Zeit sein Nebenbuhler. Zwei Westminster-Wähler befanden sich in der Kutsche, und im Gespräche fragte Einer den Andern, wem er seine Stimme zu geben gedächte?

Wem anders als Paull. Er mag ein lumpiger Kerl sein, aber ich wollte lieber für jeden andern stimmen, als für den Schurken Sheridan.

Kennen Sie Sheridan? fragte der Fremde.

Nein! — war die Antwort — und ich mag ihn auch nicht kennen lernen.

Das Gespräch stockte. Bald nachher stieg man aus, um zu frühstücken. Sheridan winkte den andern Reisegefährten und fragte:

Sagen Sie mir doch, wer ist denn ihr allerliebster Freund? Ich habe nie einen so angenehmen Mann gesehen und möchte gern seinen Namen wissen.

Es ist Herr L., ein ausgezeichnete Rechtsgelehrter, und wohnt in Lincoln's Inn Fields.

Als man wieder eingestiegen war, wußte Sheridan das Gespräch auf die Rechtsgelehrsamkeit zu leiten.

Es ist ein schöner Beruf; — sagte er — er führt zu den höchsten Würden im Staate und giebt weiten Spielraum für das Talent, und viele der tugendhaftesten und edelsten Männer, die in unserer Geschichte glänzen, waren Rechtsgelehrte. Aber ich muß leider hinzufügen, daß einige der größten Schurken auch Rechtsgelehrte gewesen sind, und unter allen schurkischen Rechtsgelehrten, wovon ich je gehört habe, ist der größte ein gewisser L., der in Lincoln's Inn Fields wohnt.

Ich bin L.! fiel der Fremde ein.

Und ich bin Sheridan! war die Antwort.

Der Scherz ward alsbald offenbar. Man reichte sich die Hände, und statt gegen den Andern zu stimmen, ließ es sich der Rechtsgelehrte sein, Stimmen für ihn zu gewinnen.

Auflösung des Logogryhs  
Walle. Welle. Wille. W

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus M ü n c h e n.

(Beschluß.)

Herr Heigel gab den Wachtmeister Frei ganz allerliebste, und meldete, um den Major Lindorf durch dasselbe Mittel herauszufinden, welches einst den Helden von Alt-Hellas zwang, selbst in Frauenkleidern zu den Waffen zu greifen, einen Ueberfall des Feindes so natürlich, daß ich selbst glaubte, der Dichter lasse nun wirklich den Feind anrücken und schon bei mir selbst dieses gewaltsame Herbeiführen der Lösung tadelte. Demungeachtet kränzelt dieses Stück an einer unheilbaren Unwahrscheinlichkeit, woraus sich die französischen Lustspieldichter bekanntlich nicht viel machen; ihr erster und letzter Zweck bleibt der Wunsch: zu unterhalten. Diesen Zweck erreichte auch der Weisenthurn Lustspiel: Welcher ist der Bräutigam? durch ein vorzügliches Zusammenwirken. In diesem Stücke trat eine Schülerin von Madame Birch zum erstenmale in der Rolle des naiven Bauernmädchens Käthe — Ule. Bachmaier — mit Beifall auf; hier war keine Spur von der Schüchternheit einer Anfängerin zu sehen, was ich eben nicht unbedingt billigen möchte. — Bald darauf, und gleichfalls mit Glück, da sie sogar gerufen wurde, sahen wir eine zweite Schülerin von Mad. Birch, eine Ule. Weinsheimer, als Marianen in Göthe's Geschwistern.

Das theuere Leben unserer gefeierten Sängerin, Mad. Vespermann, wurde am 24. Juni auf einer Spazierfahrt sehr ernsthaft bedroht. Sie fuhr mit ihrem lebenswürdigen Kinde und einer Freundin im englischen Garten, als plötzlich die scheu gewordenen Pferde des englischen Gesandtschaftssecretairs Kolbert, das Vordertheil des zertrümmerten Wagens mit sich schleppend, hinter dem Wagen der Madame Vespermann daher gesprengt kamen. Die beiden Damen hatten so viel Geistesgegenwart, das Kind sogleich auf den Boden des Wagens zu legen und mit ihren Leibern in darüber hin gebogener Stellung es zu schützen. In diesem Augenblicke sprangen die wilden Engländer mit solchem Ungestüm auf den Rücktritt des Wagens der Mad. Vespermann, daß die Deichsel mit der größten Gewalt durch den Kasten fuhr und die Aufrechternden gewiß zerschmetterte hätte. Doch selbst das besonnen gewählte Mittel des Rücktritts würde die Damen und das liebe Kind der Todesgefahr nicht entrisen haben, wäre der Kasten des Mietzwagens der Mad. Vespermann nicht zufällig von älterer Bauart, nämlich hoch und stark gewesen; in einen eleganten sogenannten Schwimmer wären die wilden Bestien gesprungen, mit ihren Hufen das Lebende zerschmetternd. An solchen Zufällen hängt so manches schöne Leben. Sollten Pferdebesitzer nicht die höchste Vorsicht anwenden? Mad. Vespermann mußte noch an demselben Morgen sich eine Wunde öffnen lassen.

Auch ein Paar Gaunerstreiche sind zum Vorschein gekommen, wie man sie sonst nur von Hauptstädten des ersten Ranges zu hören pflegt. In einer Wohnung, mitten in der Stadt, erschien ein sehr anständig gekleideter Mann, fragte nach dem Herrn, den er seinen Namen und nannte, und da ihm die Köchin nicht anwesend zu Hause war, die Abwesenheit desselben meldete, ersuchte er sie mit aller Artigkeit um die Schlüssel. Sie brachte ihm das Verlangte;

anstatt aber zu schreiben, zog er sie neckend an sich und wand ihr, da sie sich los machen wollte, plötzlich ein Tuch um den Mund, band ihr Hände und Füße zusammen und entfernte sich eilig mit einigen unbedeutenden Effekten, erschreckend durch ein Geräusch auf der Treppe, welches ihn an der Ausführung des beabsichtigten Raubes hinderte. Die später nach Hause kommende Hausmagd fand die Köchin bereits dem Ersticken nahe; es war hohe Zeit, sie zu retten. Die thätige Polizei ist, wie man in solchen Fällen zu sagen pflegt, dem Thäter bereits auf der Spur.

Noch verwegenere war eine Weibsperson, welche sich in der heiligen Geiskirche über Nacht einsperren ließ und auf diese Art einen bedeutenden Kirchenraub verübte. Sie plünderte nämlich die Mutter Gottes, nahm derselben den Fingerring und andere Kostbarkeiten, schnitt von einigen Fahnen die goldenen Tressen herab und nahm zwei silberne Leuchter, die seit der Fronleichnamprozession den Altar schmückten. Unbemerkte schlüpfte die Diebin mit ihrem Raube zur Kirche hinaus, wurde jedoch auf dem königl. Münzante bei Ueberbringung einiger zusammengeschlagener Leuchterstücke arretirt und der Polizei übergeben. Den zweiten Leuchter, sagt man, soll man bei ihr in besserem Zustande und noch einige Kleidungsstücke gefunden haben, die sie bei einem früheren Kirchenraube einem Mutter-Gottes-Bilde entwendet hatte.

Zum Schlusse muß ich noch eines vortrefflichen Künstler-Paares, des Herrn Meck und seiner liebenswürdigen Gattin, vom herzoglich Braunschweigischen Hoftheaters Erwähnung thun, welche in den ersten Tagen des Juli in Gastrollen auf unserer Hofbühne mit glänzendem Erfolge austraten. Ich sah Hrn. Meck zuerst in Jffland's Jägern als Oberförster Warberger; seine hohe, schöne Gestalt, sein kräftiges, volles Organ, die natürliche Herzlichkeit seines Spieles wurde durch allgemeinen Beifall gewürdigt. Mad. Meck trat zuerst als Elsbeth im Turnier zu Kronstein auf. Ihre Gestalt ist sehr vortheilhaft; sie hat viel Aehnliches mit der gefeierten Mad. Reumann, blondes Haar, blaue Augen, eine feine gebogene Nase, wie das liebliche Karlsruher-Mädchen, selbst in der wohlklingenden Stimme, von der in jedem Winkel des großen Hauses jede Sylbe verstanden wurde. Madame Meck wird zwar in jeder Rolle und gewiß jedem Publikum gefallen; doch scheint das Naive ihr Lieblingsfach zu seyn, und durch Jugend und Talente und Studium ist sie im Besitze der seltenen Gabe, naive Mädchen und naive Frauen mit gleicher Wahrheit spielen zu können, was bekanntlich selten recht gelingen will. In der bekannten naiven Scene als Elsbeth erhielt sie zwei Mal, und auch am Schlusse des Aktes, rauschenden Beifall und wurde stürmisch gerufen, bei welcher Gelegenheit sie auf eine eben so bescheidene als verbindliche Weise dankte. Im „Wollmarkt“ (Hotel de Bibourg) fand sie gleichfalls den wohlverdienten Beifall in der kleinen Rolle des Hannchens, und Herr Meck, der die gerade, biedere Seite des alten Amtsrathes als Grundlage eines naturgetreuen Spieles wählte, wurde am Schlusse mit allgemeinem Beifalle gerufen. — Wir hoffen, daß dieses verehrte Künstler-Paar noch öfter durch Gastrollen uns Vergnügen bereiten werde, indem wir die reine Ueberzeugung aussprechen, daß jede königliche Hofbühne dasselbe mit Ehre und entschiedenem Vortheile zu dem Ihrigen zählen dürfte!